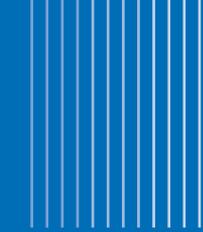




# Die Nationalbank und das liebe Geld





Die Schweizerische Nationalbank – bei diesem Stichwort denken Sie vielleicht als Erstes an Banknoten oder an Goldreserven, die streng bewacht in tiefen Bunkern lagern. Das klingt zwar geheimnisvoll – bei der täglichen Arbeit der Nationalbank geht es aber um mehr. Die Hauptaufgabe der Nationalbank ist es, eine verlässliche Geldpolitik zum Wohl der schweizerischen Wirtschaft und der schweizerischen Bevölkerung zu führen.

Die Tätigkeit der Nationalbank geht uns alle an. Diese Broschüre möchte Ihnen zentrale Aspekte rund um die Themen Geld, Banken, Geldpolitik und Nationalbank näher bringen. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

# Der Inhalt auf einen Blick

## **Das Kapitel «Die Nationalbank und das Geld»**

**ab Seite 4** zeigt, was Geld ist, wozu wir Geld brauchen und woher unser Geld kommt. [Geld > Tauschhandel > Eigenschaften von Geld > Entstehung der Banknoten > Zentralbanken > Gold > Goldreserven > Elektronisches Geld]

## **Das Kapitel «Die Nationalbank und die Banken»**

**ab Seite 14** erklärt, wie Banken Geld schaffen und wie die Nationalbank ihre Aufgabe als Bank für die Banken wahrnimmt. [Geschäftsbanken > Zinsen > Geldschöpfung > Verbindung zur Nationalbank > Bankengesetz]

## **Das Kapitel «Die Nationalbank und ihre Geldpolitik»**

**ab Seite 24** erläutert, nach welchen Grundsätzen und mit welchen Instrumenten die Nationalbank die Geldversorgung steuert. [Geldversorgung > Inflation, Deflation > Auswirkung von Inflation > Inflationsprognose > Steuerung der Geldversorgung > Libor > Wirkung der Geldpolitik > Wechselkurse > Europäische Währungsunion > Internationale Währungszusammenarbeit]

## **Das Kapitel «Die Nationalbank als Unternehmen»**

**ab Seite 38** stellt die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen der Schweizerischen Nationalbank vor. [Aufgaben der SNB > Gesetzliche Grundlagen > Unabhängigkeit > Dienstleistungen für den Bund > Organisation > Gewinne]



Geld



«Die Nationalbank und das Geld»



Hier wird gezeigt, was Geld ist, wozu wir Geld brauchen und woher unser Geld kommt.  
[Geld > Tauschhandel > Eigenschaften von Geld > Entstehung der Banknoten > Zentralbanken > Gold > Goldreserven > Elektronisches Geld]

# Geld



**Geld verdirbt zwar nicht, sein Wert oder seine Kaufkraft kann jedoch abnehmen, manchmal sogar sehr schnell. Eine der wichtigsten Aufgaben der Nationalbank ist es, den Wert des Geldes möglichst stabil zu halten.**

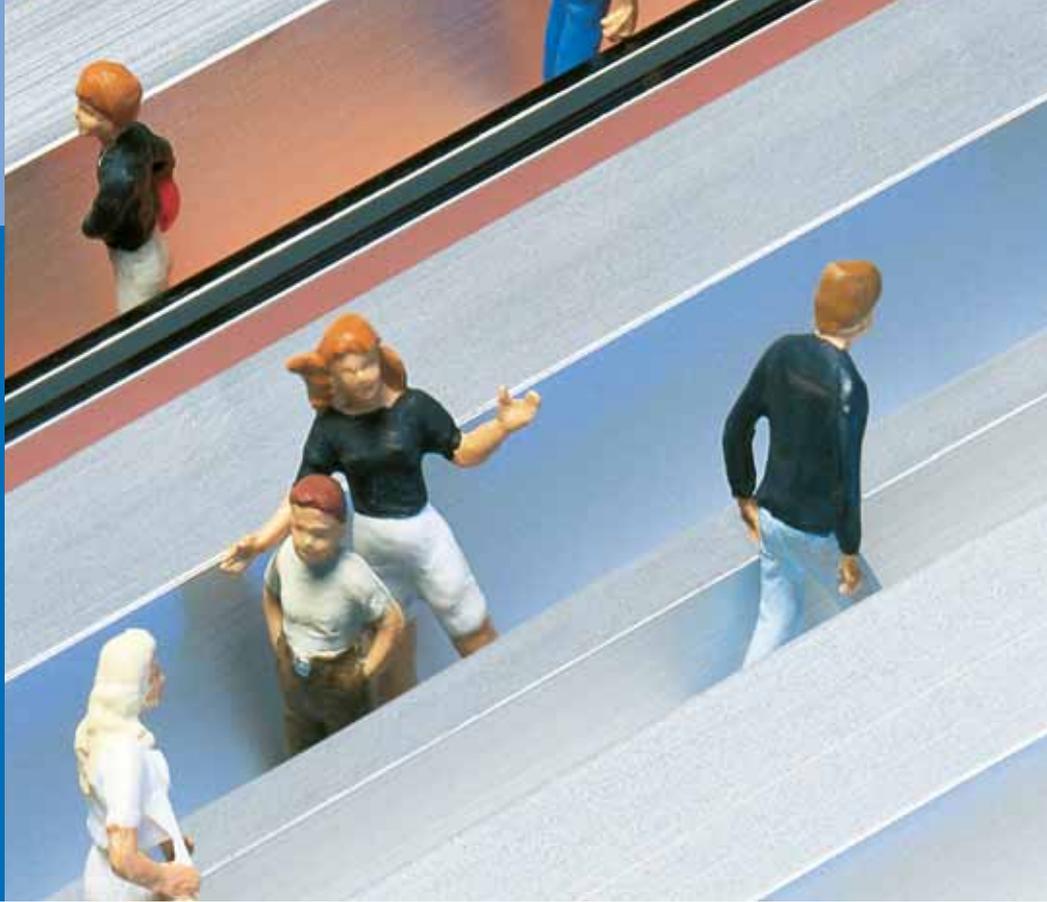
## Was ist eigentlich Geld?

Auf den ersten Blick eine seltsame Frage. Jeder weiss doch, was Geld ist. Aber wie so oft ist alles ein wenig komplizierter. Machen wir die Probe aufs Exempel und fragen: Wie viel Geld haben Sie gerade? Zählen Sie nicht nur das Bargeld in Ihren Taschen. Zum Geld gehören auch die Guthaben auf Post-, Lohn- und anderen Konten, die Sie für Zahlungen verwenden können. Das Geld auf diesen Konten heisst Buchgeld, weil die Bezahlung einfach durch Umbuchen von einem Konto auf ein anderes erfolgt.

**\*** *Geld ist alles, was von jedermann als Zahlungsmittel akzeptiert wird: Bargeld und Buchgeld.*

## Geld macht das Leben einfacher

In grauer Vorzeit brauchten Menschen noch kein Geld: Die Dinge des täglichen Bedarfs stellten sie selbst her. Wer mehr produzierte, als er selbst brauchte, tauschte den Überschuss gegen andere Güter ein. In kleinen, übersichtlichen Gemeinschaften ging das ganz gut, und Geld war noch nicht nötig. Aber Tauschhandel birgt einen grossen Nachteil: Die Wünsche der Tauschpartner müssen sich entsprechen. Ein Bauer, der einen Mantel braucht und Milch anbietet, muss einen Schneider finden, der Milch möchte. Das kann recht mühsam sein! Anstatt direkt Güter untereinander auszutauschen, begannen die Menschen deshalb, ihre Geschäfte mit Hilfe eines speziellen Tauschmittels durchzuführen. Es war dies ein Gut, das allgemein begehrt war und aufbewahrt werden konnte. Das Geld, das allgemein akzeptierte Tauschmittel, entstand. Im Laufe der Geschichte dienten zahlreiche Güter



als allgemein akzeptiertes Tauschmittel – eben Geld:  
Muscheln, Salz, Tee, Decken, Zigaretten, Edelsteine, Silber,  
Gold.

Geld hat einen weiteren Vorteil: Da alles gegen ein und die-  
selbe Grösse – eben Geld – getauscht wird, kann man die  
Preise besser vergleichen und leichter rechnen.

✳ *Geld hat also drei Funktionen. Es ist das allgemein akzep-  
tierte Tausch- und Zahlungsmittel. Es dient als Wertaufbewah-  
rungsmittel, und es ist schliesslich ein Wertmassstab.*



## Welche Eigenschaften muss Geld haben?

Damit ein Gut allgemein als Zahlungsmittel akzeptiert wird und als Geld dienen kann, muss es Vertrauen finden. Man muss darauf zählen können, dass dieses Gut wertvoll ist. Es muss knapp sein, denn nur was knapp ist, ist auch wertvoll.

Allerdings darf das Geld auch nicht allzu knapp sein, denn das würde den Gang der Geschäfte hemmen. Eine wichtige Aufgabe der Nationalbank besteht darin, der Wirtschaft die richtig dosierte Menge an Geld zur Verfügung zu stellen.

**\*** *Die drei Bedingungen für jegliche Form von Geld: allgemeine Akzeptanz, Vertrauen in den Wert, Knappheit.*

## Von Gold- und Silbermünzen zum Papiergeld

Warum gerade Gold und Silber in vielen Epochen und Kulturen so lange als Zahlungsmittel verwendet wurden, ist leicht zu verstehen: Die edlen Metalle sind rar, deshalb wertvoll und begehrt. Sie verderben nicht und sind schwer zu fälschen. Sie lassen sich in Form von Münzen einfach transportieren und übertragen. Aus all diesen Gründen hatten es Edelmetalle leicht, als allgemeines Zahlungsmittel akzeptiert zu werden.

Doch Münzen haben einen gewichtigen Nachteil: Sie sind schwer, und bei grossen Beträgen müssen gleich ganze Säcke den Besitzer wechseln. Es erwies sich deshalb als wesentlich bequemer, Gold und Silber bei einer Bank zu hinterlegen, dafür von der Bank eine Quittung zu verlangen und einfach diese Papiere als Zahlungsmittel zu verwenden. So entstanden «Bank-Noten», die Vorläufer unseres heutigen Papiergeldes.

**\*** *Mit zunehmender Entwicklung der Wirtschaft wurde das Geld immer abstrakter: Münzen, Papiergeld, Buchgeld.*

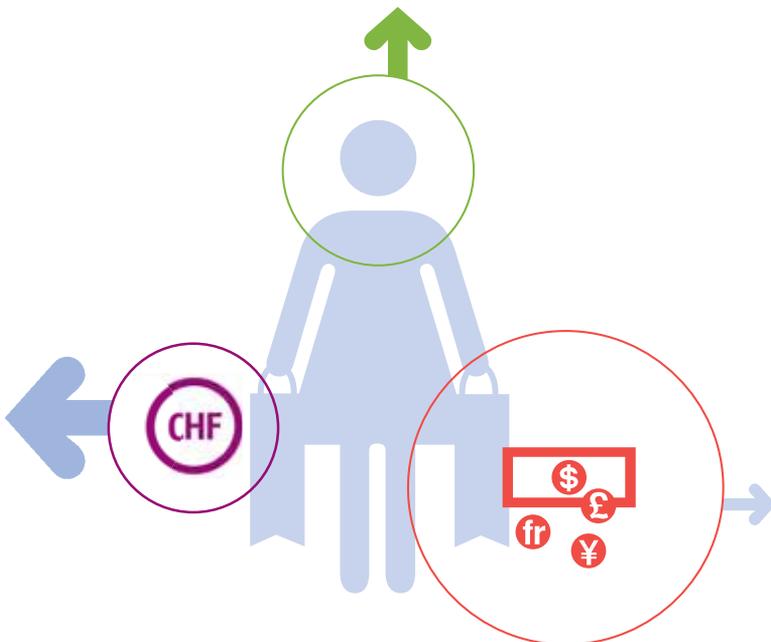


## Wie die Zentralbanken entstanden

Noch im Jahre 1870 verfügten in der Schweiz 28 Banken über das Recht, Banknoten auszugeben. Bei dieser verwirrenden Vielfalt waren allgemeine Akzeptanz und Vertrauen in die Banknoten nicht gewährleistet. Der Bund begann deshalb, die Emission von Banknoten zu regeln.

Nach und nach wurde klar: Am besten wäre eine einzige, zentrale Stelle, die Banknoten ausgibt. Diese Stelle könnte am ehesten Vertrauen schaffen und den Wert der Währung stabil halten. Die Idee, eine Zentralbank zu gründen, fand immer mehr Anhänger. Im Jahre 1891 wurde dafür in der Verfassung die Grundlage geschaffen. Einige Hürden waren noch zu überwinden, bis die Schweizerische Nationalbank im Jahre 1907 ihre Geschäftstätigkeit aufnahm. Sie besitzt das alleinige Recht zur Ausgabe von Banknoten. Das Prägen von Münzen hingegen ist bis heute Sache des Bundes.

**\*** *Allein die Nationalbank hat heute das Recht, Banknoten herzustellen und auszugeben.*





## Kann man bei der Nationalbank Banknoten in Gold einlösen?

Früher war das tatsächlich möglich: Die Banknoten, die neben den Goldmünzen zirkulierten, waren zwar praktisch, letztlich aber nur Stellvertreter für das Edelmetall. Die Nationalbank hatte die Pflicht, Banknoten auf Wunsch gegen Gold einzulösen und die Banknoten mit Gold zu decken. Doch inzwischen hat sich die Rolle des Goldes stark verändert. Die Banknoten wurden zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erklärt, die Goldeinlöschungspflicht und die Golddeckung wurden abgeschafft, und es wurden Münzen in Umlauf gesetzt, die kein Edelmetall mehr enthalten.

## Wie wird der Wert unseres Geldes ohne Golddeckung gesichert?

Solange das Papiergeld durch Gold gedeckt sein musste, war Gold sein Anker: Weil die Menge an gefördertem Gold nur langsam stieg, bestand kaum Gefahr, dass plötzlich zu viel Gold und damit auch zu viel Papiergeld im Umlauf war. Heute verpflichten sich die Zentralbanken dazu, die Menge an umlaufendem Geld wohl dosiert zu erhöhen. So können sie sicherstellen, dass der Wert des Geldes erhalten bleibt. Diese Verpflichtung der Zentralbanken spielt nun die Rolle des Ankers.



**Manchmal sind die Zentralbanken nicht in der Lage, den Wert des eigenen Geldes stabil zu halten. Im schlimmsten Fall geht das Vertrauen der Einwohnerinnen und Einwohner in ihre Landeswährung gänzlich verloren. Sie greifen zu Ersatzgeld, oft zu ausländischen Währungen wie dem US-Dollar.**



**Obwohl die bargeldlose Gesellschaft heute technisch möglich wäre, spielt Bargeld in unserem Alltag immer noch eine wichtige Rolle. So nimmt die Verwendung von Bargeld in der Schweiz weiterhin zu, wenn auch nicht mehr so stark wie früher.**

## Abschied vom Bargeld?

Gold- und Silbermünzen verfügten noch über einen Materialwert. Bei den heutigen Münzen und Noten ist das nicht mehr der Fall. Ihr Wert wird vom Herausgeber festgelegt; sie sind damit lediglich Träger einer Wert-Information. Eine solche Information ist unabhängig von ihrem Träger. Sie kann auch elektronisch vermittelt werden. Derzeit werden verschiedene Formen von elektronischem Geld entwickelt, die in direkter Konkurrenz zum Bargeld der Notenbanken stehen. Wird solches Geld das Bargeld verdrängen? Ob und wie schnell sich neue Geldformen durchsetzen können, hängt vom Vertrauen der Teilnehmer in die angebotenen Systeme und von der Anzahl ihrer Benutzer ab.



# Geld



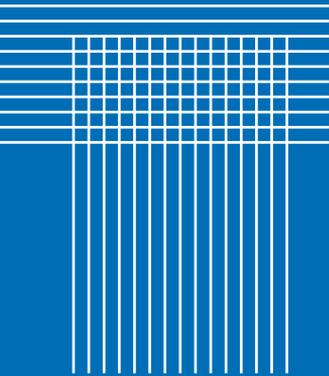
Nach welchen Kriterien werden neue Banknoten entworfen?

→ Die zentralen Kriterien bei der Entwicklung neuer Banknoten sind Sicherheit, ein zeitgemässes Erscheinungsbild und die gute Unterscheidbarkeit der einzelnen Notenwerte. Seit den Fünfzigerjahren hat die Nationalbank etwa alle zwanzig Jahre neue Banknotenserien ausgegeben. Bei der Sicherheit und der Gestaltung wurden dabei oft Pionierleistungen erbracht.



Wo werden Banknoten hergestellt?

→ Die berühmte «Notenpresse», von der immer wieder die Rede ist, steht nicht bei der Nationalbank selbst. Im Gegensatz zu anderen Notenbanken unterhält die Schweizerische Nationalbank keine eigene Notendruckerei. Bis in die Siebzigerjahre wurden die Schweizer Noten in England gedruckt. Seither erfüllt die Zürcher Firma Orell Füssli Sicherheitsdruck AG diese Aufgabe im Auftrag der Nationalbank.



Wer ist für die Ausgabe von Münzen zuständig?

→ Das Banknotenmonopol liegt bei der Nationalbank, die Münzhoheit beim Bund. Die swissmint, früher Eidgenössische Münzstätte genannt, gehört zum Finanzdepartement. Sie prägt die Schweizer Münzen, und die Nationalbank bringt sie in Umlauf.

Ist jemand, der wenig Geld hat, immer auch arm?

→ Im allgemeinen Sprachgebrauch gilt jemand, der wenig Geld hat, als arm und jemand, der viel Geld hat, als reich. Ökonomen verstehen den Begriff Geld enger: Er umfasst nur die Zahlungsmittel, also Münzen, Banknoten und Buchgeld. Vermögen umfasst hingegen auch Wertschriften, Sachgüter und Immobilien. Jemand mit einem grossen Vermögen kann also durchaus wenig Geld haben und ist trotzdem nicht arm.



**Wer bestimmt, was Waren und Dienstleistungen kosten?**

→ In einer freien Marktwirtschaft, wie sie in der Schweiz herrscht, bestimmen Angebot und Nachfrage die Preise von Waren und Dienstleistungen. Ist die Nachfrage hoch, steigt meist der Preis. Für Anbieter wird es dann interessanter, mehr von einer Ware oder Dienstleistung bereitzustellen. Wird das Angebot bei gleich bleibender Nachfrage erhöht, dann sinkt der Preis vielleicht wieder. Preisveränderungen sorgen dafür, dass sich Angebot und Nachfrage einpendeln.



**Was geschieht, wenn ein Land auf seinen Banknoten einige Nullen streicht?**

→ Sehr hohe Banknotenwerte sind meist die Folge einer langen Inflationsphase. Solche Banknoten werden für den täglichen Gebrauch unhandlich. Wer etwas bezahlen will, muss in Hunderttausenden und Millionen rechnen. Es gibt Länder, die in so einer Situation einige Nullen auf den Noten streichen, damit die Banknoten als Zahlungsmittel wieder einfacher zu handhaben sind. Die Inflation selbst lässt sich so natürlich nicht in den Griff bekommen.

**Müssen alle Leute die Banknoten der Nationalbank verwenden?**

→ Der Schweizer Franken ist das gesetzlich vorgeschriebene Zahlungsmittel der Schweiz. Die von der Nationalbank ausgegebenen Banknoten müssen deshalb in der Schweiz akzeptiert werden, wann immer jemand etwas mit ihnen bezahlen will – ausser bei Verdacht auf Fälschung. Selbstverständlich darf auch mit Kreditkarten oder in einer anderen Währung als dem Schweizer Franken bezahlt werden – sofern der Verkäufer damit einverstanden ist.

**Welches ist die am meisten verwendete Banknote?**

→ Die Hundert-Franken-Note. Von ihr sind über 70 Millionen Stück im Umlauf. Die Zweihundert-Franken-Note, die erst 1997 ausgegeben wurde, bringt es auf gut 30 Millionen Stück.

Banken



«Die Nationalbank und die Banken»



Hier wird erklärt, wie Banken Geld schaffen und wie die Nationalbank ihre Aufgabe als Bank für die Banken wahrnimmt. [Geschäftsbanken > Zinsen > Geldschöpfung > Verbindung zur Nationalbank > Bankengesetz]



## Die Aufgaben der Banken

Geld und Banken – diese beiden Begriffe sind eng miteinander verbunden. Die meisten Leute haben auf einer Bank ein Konto, und viele haben schon einen Bankkredit aufgenommen, zum Beispiel für ein Auto oder als Hypothek für ein Haus. Ersparnisse entgegenzunehmen und Kredite zu verleihen sind typische Tätigkeiten für Banken. Die Banken sind die Vermittler zwischen den Sparern, die ihr Geld anlegen, und den Kreditnehmern, die Geld aufnehmen möchten.

Aber nicht nur als Sparer oder Schuldner hat man Kontakt mit seiner Bank. Man bezahlt seine Rechnungen, indem man die Bank beauftragt, Geld auf ein anderes Konto zu überweisen. Auch der Tausch von fremden Währungen oder die Beratung bei einem Wertpapiergeschäft sind Dienstleistungen, die von den Banken angeboten werden.

**\*** *Die Hauptaufgabe der Banken besteht darin, Ersparnisse entgegenzunehmen und Kredite zu gewähren. Banken sorgen zusammen mit der Post für den bargeldlosen Zahlungsverkehr und erbringen Dienstleistungen bei Finanzierungs- und Anlagegeschäften.*





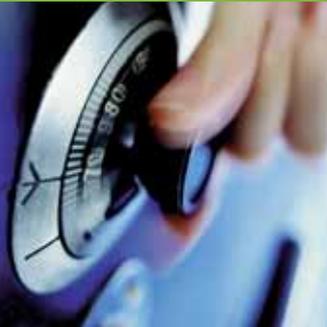
Die Ersparnisse stammen vorwiegend aus privaten Haushalten. Nachfrager nach Krediten sind hingegen vor allem Unternehmen, die damit ihre Investitionen finanzieren.

## Die Banken und die Zinsen

Banken bieten Anlagemöglichkeiten und verwenden dieses Geld wieder, um Kredite zu vergeben. Sie zahlen den Sparern Zinsen, und von den Schuldern verlangen sie Zinsen für Kredite. Zinsen sind der Preis, den ein Kreditnehmer dafür bezahlt, dass er seine Pläne schon heute realisieren kann, auch wenn er dafür nicht genügend Ersparnes besitzt. Den Sparer entschädigen die Zinsen dafür, dass er während einer gewissen Zeit auf sein Geld verzichtet. Die Bank zahlt den Sparern weniger Zinsen, als sie von den Schuldern verlangt. Die Differenz zwischen diesen Zinssätzen deckt die Kosten der Bank und bringt ihr Gewinne.

Wer bestimmt die Höhe der Kredit- und Sparzinsen? Die Zinsen sind das Ergebnis von Angebot und Nachfrage, wie andere Preise auch. Je niedriger der Zinssatz ist, desto grösser wird die Bereitschaft, sich Geld zu leihen und damit Investitionen zu tätigen, zum Beispiel neue Maschinen zu kaufen. Bei tiefen Zinsen lohnt sich das Sparen jedoch nicht so richtig, und die Leute geben ihr Geld lieber aus. Die Banken müssen die Zinsen so festlegen, dass sich der Geldzufluss von den Sparern und die Nachfrage nach Krediten etwa im Gleichgewicht befinden. Die Banken spielen bei der Festsetzung der Kredit- und Sparzinsen eine zentrale Rolle.

**\*** *Zinsen sind der Preis für leihweise zur Verfügung gestelltes Geld, also für Kredite. Die Höhe der Zinsen, Zinssatz genannt, wird durch Angebot und Nachfrage bestimmt.*



## Wie Banken Geld schaffen

Banken sammeln Geld von den Sparern und leihen es an Kreditnehmer aus. Durch diese Kreditvermittlung schaffen die Banken neues Geld. Banken sind deshalb «Geldschöpfer». Wie das vor sich geht, zeigt ein einfaches Beispiel. Nehmen wir an, ein Sparer zahlt 20'000 Franken in Noten auf sein Konto bei der Bank ein. Die Menge des Geldes, das in der Wirtschaft vorhanden ist, verändert sich durch diese Einlage nicht. Zwar sind die Noten nicht mehr im Umlauf, sondern im Tresor der Bank. Der Sparer erhält dafür aber eine Gutschrift von 20'000 Franken auf seinem Konto.

Das Geld untätig im Tresor liegen zu lassen bringt der Bank nichts ein. Warum soll sie es nicht gegen Zinsen ausleihen? Ein Unternehmer braucht Geld für eine Computeranlage. Die Bank leiht ihm von den 20'000 Franken, die der Sparer einbezahlt hat, 16'000 Franken als Kredit und schreibt ihm den Betrag auf seinem Konto gut. Hat sich die Geldmenge dadurch verändert? Der Sparer hat noch immer 20'000 Franken auf seinem Konto. Der Unternehmer verfügt als Kreditnehmer über 16'000 Franken. Die Geldmenge hat also um 16'000 Franken zugenommen. Wenn nun der Unternehmer mit den 16'000 Franken Computer kauft und der Computerhändler den erhaltenen Barbetrag bei seiner Bank einbezahlt, wird diese wiederum einen Teil davon als Kredit ausleihen. Dies führt abermals zu einem Anstieg der Geldmenge; die Geldschöpfung geht weiter.



Können die Banken beliebig viel Geld schaffen? Die Bank des Sparers hat nicht die gesamten 20'000 Franken als Kredit weitergegeben, sondern 4'000 Franken als Reserve behalten. Denn sie muss damit rechnen, dass der Sparer eine gewisse Summe von seinem Konto abheben will. Die Reservehaltung setzt der Geldschöpfung der Banken Grenzen. Dennoch sind die Banken eigentliche «Geldvermehrer».

**\*** *Die Banken schaffen neues Geld, indem sie Kredite vergeben. Ihre Möglichkeiten zur Geldschöpfung sind begrenzt, weil sie einen gewissen Teil ihrer Einlagen nicht als Kredit weitergeben können, sondern als Reserven behalten müssen.*



**Im Zahlungsverkehrssystem, dem Swiss Interbank Clearing (SIC), beaufsichtigt die Nationalbank den überwiegenden Teil des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.**

## Die Nationalbank und die Banken

Die Reserven der Banken begrenzen ihre Möglichkeiten, Geld zu schaffen und Kredite zu vergeben. Die Reserven stellen gleichzeitig das Bindeglied zwischen den Banken und der Nationalbank dar. Denn um ihre Reserven aufzustocken, müssen sich die Banken an die Nationalbank wenden und bei ihr einen Kredit aufnehmen. Zu diesem Zweck besitzen sie bei der Nationalbank ein Konto, das so genannte Girokonto.

Wozu brauchen die Banken Reserven? Zunächst müssen sie darauf vorbereitet sein, dass ihre Einleger Bargeld abheben, beispielsweise an Bancomaten. Dann verpflichtet sie aber auch das Nationalbankgesetz, ausreichende Reserven, sogenannte Mindestreserven, in Form von Münzen, Banknoten und Giroguthaben bei der Nationalbank zu halten. Schliesslich wickeln die Banken mit den Geldern auf den Girokonten bei der Nationalbank die bargeldlosen Zahlungen ihrer Kunden und eigene Überweisungen ab. Die Zahlungen gehen über das gemeinsame Überweisungssystem, das Swiss Interbank Clearing (SIC), und über die Konten der Post. Zahlungen von Bank zu Bank werden nur durchgeführt, wenn die Bank genügend Geld auf ihrem Girokonto hat.

Indem die Nationalbank die Banken mit Reserven oder Liquidität versorgt, hat sie einen entscheidenden Einfluss auf die Geldschöpfung der Banken und auf die Menge der Zahlungsmittel, die in der Wirtschaft zirkuliert. Weil die Nationalbank den Banken Kredite gewährt und sie mit Reserven versorgt, wird sie auch als «Bank der Banken» bezeichnet.

**\*** *Die gesetzliche Pflicht, Reserven zu halten, bindet die Banken an die Nationalbank. Die Reserven liefern den Treibstoff, der nötig ist, damit das Bankensystem funktioniert und neues Geld geschaffen werden kann.*



**Damit eine Bank im Handelsregister eingetragen wird und ihr Geschäft betreiben kann, muss sie über eine Bewilligung der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA) verfügen. Diese Behörde ist vom Bundesrat gewählt und für die Aufsicht über die Teilnehmer am Finanzmarkt zuständig. Sie wacht vor allem darüber, dass die Kunden, die der Bank im guten Glauben ihr Geld überlassen, nicht zu Schaden kommen.**

## Die Banken und das Gesetz

Banken sind wesentlich für die Geldschöpfung. Sie verwalten Spargelder und vergeben Kredite. Für diese auf Vertrauen beruhenden, wichtigen Funktionen sind besondere gesetzliche Vorschriften nötig: Das Bankengesetz schreibt vor, dass die Banken über genügend Eigenkapital und über genügend Liquidität verfügen müssen. Zur Liquidität gehören die Mindestreserven sowie andere liquide Aktiven, darunter leicht verkäufliche Wertpapiere.

Weil Banken bei ihren Geschäften Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Kunden erhalten, schützt das Bankgeheimnis die Privatsphäre der Kunden.

**\*** *Zum Schutz der Gläubiger und für die Sicherheit des Bankensystems sind im Bankengesetz Bestimmungen über das Eigenkapital, die Liquidität, die Zulassungsbedingungen, die Aufsicht und das Bankgeheimnis geregelt.*



**Wer hat die erste Bank gegründet? Und wo?**

➔ Geldwechsel und Kreditvergabe sind aus vielen alten Kulturen bekannt. Im Mittelalter blühte der Handel in Europa auf; damit wuchs das Bedürfnis nach professionellen Bankdienstleistungen. Zu den ersten Banken jener Zeit gehörten die Bankhäuser in den Handelsstädten Italiens.

**Wer darf heute in der Schweiz eine Bank gründen?**

➔ Wer die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt und von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht eine Bewilligung erhält, darf in der Schweiz eine Bank eröffnen. Die Bedingungen für eine Bewilligung sind im Bankengesetz festgehalten. Sie sind streng, denn es geht um den Schutz von Sparern und Anlegern. So muss die Bank nachweisen, dass sie über eine sinnvolle Organisation und das vorgeschriebene Mindestkapital verfügt. Ausserdem müssen die mit der Verwaltung und der Geschäftsführung betrauten Personen einen «guten Ruf geniessen und Gewähr für eine einwandfreie Geschäftsführung bieten».

**Was ist der Unterschied zwischen einer Notenbank und einer Zentralbank?**

➔ Beide Begriffe bezeichnen das Gleiche, nämlich eine Bank, die für die Geldversorgung eines Landes zuständig ist. Beim Begriff «Notenbank» steht die Vorstellung des Banknotenmonopols im Vordergrund. Der Begriff «Zentralbank» vermittelt die Idee einer zentralen Stelle, die Geld ausgibt, die Geldversorgung des Landes regelt und sich im Zentrum des Zahlungsverkehrs befindet.

**Würde die Wirtschaft auch ohne Banken funktionieren?**

➔ Theoretisch ist eine Wirtschaft ohne Banken möglich. Ein Haus lässt sich mit Hilfe von Verwandten finanzieren, eine Firma kann Kredite auch bei anderen Firmen aufnehmen. Gegenüber privater Geldvermittlung haben Banken jedoch entscheidende Vorteile: Sie verfügen über Spezialwissen und grosse Mengen an Spargeldern, und damit können sie eine Vielzahl von Kreditnehmern bedienen. Eine moderne Wirtschaft ohne Banken ist deshalb kaum mehr vorstellbar.



**Was würde passieren, wenn plötzlich alle Leute gleichzeitig ihr Geld von der Bank abheben wollten?**

➔ Die Banken würden in grosse Schwierigkeiten geraten. Zwar halten die Banken einen gewissen Bestand an liquiden Aktiven als Reserve (z.B. Bargeld). Dieser reicht jedoch nicht aus, um einen sprunghaften Anstieg der Nachfrage nach Banknoten zu decken. Bei einem Ansturm auf die Schalter müssten deshalb die Nationalbank und die Banken Notmassnahmen ergreifen. In einem gut funktionierenden Bankensystem mit gesunden Banken ist so eine Situation aber sehr unwahrscheinlich.



**Gibt es auch das Gegenteil von Geldschöpfung, also Geldvernichtung?**

➔ Die Geldvernichtung lässt sich ähnlich wie die Geldschöpfung erklären: Ein Sparer beschliesst, sein Geld wieder vom Sparheft abzuheben und in bar aufzubewahren. Die Bank hat aber den grössten Teil davon als Kredit ausgeliehen und nur eine kleine Reserve behalten. Sie müsste also den Kredit kündigen. Zum Glück läuft der Kredit jedoch gerade aus, und der Unternehmer zahlt ihn in Form von Noten zurück. Die Bank bezahlt dem Sparer sein Guthaben aus und streicht den Kredit aus ihren Büchern. Damit ist die Geldmenge um den Kredit kleiner geworden: Es wurde Geld vernichtet.



**Warum gibt es verschiedene Zinssätze?**

➔ Zinsen sind der Preis für geliehenes Geld. Zinsen können sich zum Beispiel je nach Art der Schuldner unterscheiden. Einem guten Schuldner wie dem Staat überlassen Sparer ihr Geld zu einem tieferen Zinssatz als jemandem, der risikoreiche Geschäfte einget. Und für einen langfristigen Kredit ist der Zinssatz meistens höher als für einen kurzfristigen Kredit, weil mit der Dauer des Kredits auch das Risiko zunimmt. Doch auch das gesamte Zinsniveau kann sich in eine bestimmte Richtung bewegen, beispielsweise wenn die Inflation steigt. Die Geldgeber verlangen dann einen höheren Zins, um sich vor der Geldentwertung zu schützen; die Kreditnehmer bezahlen diesen Preis, weil ihre Schuld wegen der Inflation leichter wiegt.

Politik



«Die Nationalbank und ihre Geldpolitik»



Hier wird erläutert, nach welchen Grundsätzen und mit welchen Instrumenten die Nationalbank die Geldversorgung steuert. [Geldversorgung > Inflation, Deflation > Auswirkung von Inflation > Inflationsprognose > Steuerung der Geldversorgung > Libor > Wirkung der Geldpolitik > Wechselkurse > Europäische Währungsunion > Internationale Währungszusammenarbeit]



## Der Auftrag der Nationalbank

Die Nationalbank hat die Aufgabe, die Geldpolitik im Gesamtinteresse des Landes zu führen. So steht es in der Bundesverfassung und im Nationalbankgesetz. Die Nationalbank muss die Wirtschaft mit genügend Geld versorgen, damit die Wirtschaft ihre Wachstumsmöglichkeiten nutzen und ausschöpfen kann. Auf der anderen Seite muss die Nationalbank die Geldversorgung so bemessen, dass das Geld möglichst seinen Wert behält. Die Massnahmen, mit denen die Nationalbank die Geldversorgung beeinflusst, werden Geldpolitik genannt.

**\*** *Die Nationalbank steuert die Geldversorgung der Wirtschaft. Dies wird als Geldpolitik bezeichnet. Die Nationalbank führt die Geldpolitik so, dass die Wirtschaft wachsen kann und die Preise möglichst stabil bleiben.*





Um die durchschnittliche Preisbewegung zu messen, wird ein so genannter Warenkorb verwendet: In der Schweiz misst der Landesindex der Konsumentenpreise jeden Monat die Preisänderungen eines Korbes mit ausgewählten Waren und Dienstleistungen, die ein durchschnittlicher Haushalt konsumiert.

## Inflation und Deflation

Die Preise für Güter und Dienstleistungen ändern sich ständig. Die Preisbewegungen einzelner Güter werden durch das Spiel von Angebot und Nachfrage verursacht. Wenn das gesamte Preisniveau steigt – und nicht nur die Preise einzelner Güter –, dann spricht man von Inflation. Sinken hingegen die meisten Preise, so wird dies als Deflation bezeichnet.

Die Nationalbank will sowohl Inflation als auch Deflation verhindern: Ihr Ziel ist Preisstabilität. Unter Preisstabilität versteht sie einen Anstieg des Konsumentenpreisindex um weniger als 2 Prozent pro Jahr.

\* Ein Anstieg des allgemeinen Preisniveaus heisst Inflation und bedeutet, dass der Wert des Geldes sinkt. Geht das Preisniveau zurück, spricht man von Deflation: Das Geld gewinnt an Wert. Beides ist unerwünscht und schädlich.



**Deutschlands Lage nach dem Ersten Weltkrieg stellt eines der eindrücklichsten Beispiele für Inflation dar: Der Preis einer Zeitung stieg von 50 Pfennig im Januar 1921 auf 70'000 Mark gegen Ende 1922. Hunderttausende verloren durch die Geldentwertung ihre gesamten Ersparnisse.**



**Auch ein Rückgang des Preisniveaus, eine Deflation, hat schädliche Folgen. Sinken nämlich die Preise, und damit auch die Einkommen, so wirkt sich dies negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung aus: Anschaffungen werden verschoben, Produkte und Dienstleistungen sind immer schwieriger abzusetzen, und Schuldner werden zahlungsunfähig.**

## Warum ist Inflation schädlich?

Warum will die Nationalbank dafür sorgen, dass das Preisniveau möglichst stabil bleibt? Was ist denn so schlimm an der Inflation? Nicht alle Einkommen steigen im Gleichschritt mit den Preisen. Viele Leute erleiden einen Kaufkraftverlust, zum Beispiel weil die Rente nicht voll an die Teuerung angepasst wird. Zu den Verlierern gehört auch derjenige, der einen Kredit für 5 Prozent gewährt und bei der Rückzahlung nach einem Jahr feststellen muss, dass das Preisniveau inzwischen um 10 Prozent gestiegen ist. Allgemein stehen die Schuldner bei einer Inflation auf der Gewinnerseite, die Sparer hingegen sind die Verlierer.

Preise und Preiserwartungen beeinflussen die Entscheidungen von Unternehmen und Haushalten. Bei einer Inflation geraten die Preissignale durcheinander. Je schneller und höher die Inflation steigt, desto weniger kann das Geld seine Funktionen als Recheneinheit, Wertaufbewahrungsmittel und sogar als Zahlungsmittel erfüllen. Darunter leidet die gesamte wirtschaftliche Entwicklung.

**\*** *Die Nationalbank setzt sich Preisstabilität zum Ziel, weil Inflation und Deflation die Funktionen des Geldes einschränken, zu willkürlichen Einkommens- und Vermögensumverteilungen führen, die Märkte stören und das Wachstum beeinträchtigen.*

## Wie kann die Nationalbank Inflation und Deflation verhindern?

Die Nationalbank muss immer wieder überprüfen, ob ihre Geldpolitik richtig ist. Geldpolitische Massnahmen wirken aber nicht sofort, sondern erst nach zwei bis drei Jahren. Die Nationalbank braucht deshalb Hinweise, wie sich die Preise in der Zukunft entwickeln könnten. Wichtig sind beispielsweise Informationen über den künftigen Geschäftsverlauf in den verschiedenen Branchen, über die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, über Löhne, Wechselkurse und über die Geldmenge. Aus solchen Informationen kann die Nationalbank sehen, ob sich die Wirtschaft in einem gesunden Rahmen entwickelt oder ob sich etwa eine konjunkturelle Überhitzung und Inflation anbahnen.

Die Erkenntnisse, die die Nationalbank aus den Informationen gewinnt, fasst sie in einer Inflationsprognose für die folgenden Jahre zusammen. Zeigt die Prognose, dass die Preise um mehr als 2 Prozent pro Jahr steigen könnten und sich die Konjunktur überhitzt, dann verknappt die Nationalbank die Geldversorgung. Drohen ein konjunktureller Rückgang und eine sinkende Preistendenz, dann wird die Nationalbank der Wirtschaft zusätzliches Geld zur Verfügung stellen.





## Wie steuert die Nationalbank die Geldversorgung?

Was macht die Nationalbank, wenn sie die Geldversorgung verändern will? Um neues Geld in die Wirtschaft zu leiten, gewährt sie den Finanzmarktteilnehmern (Banken) Kredite und schreibt ihnen den Betrag auf ihrem Girokonto gut. Damit verfügen die Banken über mehr Reserven oder liquide Mittel, mit denen sie wiederum ihren Kunden Kredite geben und so den Geldschöpfungsmechanismus in Gang setzen.

Als Sicherheit für einen Kredit erhält die Nationalbank Wertschriften. Beim Repo-Geschäft (Repurchase Agreement), das sie für die Liquiditätsversorgung der Banken am häufigsten einsetzt, kauft die Nationalbank von einer Bank Wertpapiere und vereinbart gleichzeitig, dass die Bank diese Wertpapiere später wieder zurücknimmt. Die Bank bekommt für eine bestimmte Zeit einen Kredit, die Nationalbank erhält dafür die Wertschriften der Bank. Für das ausgeliehene Geld verlangt die Nationalbank einen Zins, den Repo-Zins.

Ein weiteres Geschäft zur Beeinflussung der Geldversorgung ist der Devisenswap. Beim Devisenswap werden statt Wertschriften Devisen getauscht.

**\*** *Zur Steuerung der Geldversorgung setzt die Nationalbank vor allem Repo-Geschäfte ein.*



Wie viel neues Geld die Banken erhalten sollen, regelt die Nationalbank über den Zins für den Notenbankkredit: Sie senkt den Repo-Satz, wenn sie den Banken viel Liquidität geben will; sie erhöht den Repo-Satz, wenn sie die Geldversorgung verknappen möchte.

### **Wie die Nationalbank ihre geldpolitischen Absichten mitteilt**

Die Nationalbank teilt ihre geldpolitischen Überlegungen und Absichten dem Publikum mit: Es soll verstehen, was die Nationalbank macht, und der Geldpolitik Vertrauen entgegenbringen können. Die Nationalbank gibt deshalb regelmässig bekannt, in welcher Höhe sie den Libor-Satz (London Interbank Offered Rate) für Dreimonatsanlagen in Schweizer Franken halten will. Der Libor-Satz ist der Zinssatz, den grosse Banken für Anlagen in verschiedenen Währungen untereinander verlangen. Er wird täglich in London festgelegt.

Die Nationalbank steuert den Libor-Satz mit ihren täglichen Repo-Geschäften. Damit sie einen gewissen Spielraum behält, bestimmt die Nationalbank für den Libor ein Zielband von einem Prozentpunkt, in dem der Libor schwanken kann.

**\*** *Die Nationalbank stützt ihre Geldpolitik auf drei Pfeiler ab: das Ziel Preisstabilität (nicht mehr als 2 Prozent Teuerung im Jahr), die Inflationsprognose für die kommenden drei Jahre und das Zielband für den Dreimonatssatz für Frankenanlagen (Libor).*



**Die Nationalbank darf Inflation gar nicht erst entstehen lassen. Denn ist die Inflation einmal da, wird man sie ohne einschneidende Auswirkungen auf die Wirtschaft und auf den Arbeitsmarkt kaum wieder los.**



**Geldpolitik ist eine Gratwanderung: Senkt die Nationalbank die Zinsen zu stark, entsteht Inflationsgefahr; sind die Zinsen zu hoch, drohen Rezession oder gar Deflation.**

## Die Wirkung der Geldpolitik

Nehmen wir an, die Nationalbank stellt bei der Vorbereitung ihrer Inflationsprognose fest, dass die Wirtschaft zu rasch wächst und die Inflation deutlich steigen wird. Was ist zu tun?

Um die Inflationsgefahren zu bekämpfen, verknappt die Nationalbank die Geldversorgung. Als Erstes gibt sie bekannt, dass sie das Zielband für den Libor-Satz anhebt. Dann erhöht sie den Zins, zu dem sie den Banken Kredite gewährt, den Repo-Satz. Das Geld der Nationalbank wird somit für die Banken teurer. Die Banken passen in der Folge ihre Kreditzinsen an. Die Unternehmen und Haushalte nehmen weniger Kredite auf und verzichten auf einen Teil der geplanten Ausgaben.

Weil die Zinssätze höher sind, werden auch die Anlagen in Schweizer Franken attraktiver. Die Nachfrage nach Frankenanlagen nimmt zu, und der Preis des Francs, der Wechselkurs, steigt. Schweizer Güter werden im Vergleich zu ausländischen Gütern teurer – dies verlangsamt die Exporte.

Die Erhöhung der Zinssätze der Nationalbank dämpft also die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen. Die Unternehmen verlangsamen ihre Produktion. Da sie ihre Produkte nicht mehr so gut absetzen können wie zuvor, sehen sie von weiteren Preiserhöhungen ab. Das Ziel der Nationalbank ist erreicht: Die Inflationsgefahr ist gebannt.

**\*** *Die Geldpolitik der Nationalbank wirkt sich vielfältig auf die Wirtschaft aus: Sie beeinflusst die Zinsen und den Wechselkurs, in der Folge den Konsum, die Investitionen, die Exporte und schliesslich die Inflation.*



**Der Wechselkurs schwankt auf Grund von Veränderungen des Angebotes und der Nachfrage. Sowohl ein Steigen- als auch ein sinkender Schweizer Franken haben erfreuliche und zugleich unerfreuliche Wirkungen auf die Wirtschaft.**

## Geldpolitik und Wechselkurse

Manchmal gehen von Wechselkursen ernsthafte Störungen aus. So stieg der Wechselkurs des Frankens in der Vergangenheit mehrmals stark an: Die Exporte wurden massiv teurer. Der Schweizer Exportwirtschaft drohte der Verlust ihrer Wettbewerbsfähigkeit – mit Entlassungen als Folge. Zeitweise neigte der Franken auch zur Schwäche. Die Importe wurden teurer, und die Exporte verbilligten sich. Die stärkere Nachfrage nach schweizerischen Gütern stimulierte zwar die Produktion, führte aber auch zu unerwünschten Preissteigerungen.

Was kann die Nationalbank gegen unerwünschte Wechselkursschwankungen tun? Nehmen wir an, der Wert des Frankens steigt gegenüber dem Euro in einem Mass, das für die Schweizer Wirtschaft untragbar ist. Die Nationalbank kann nun die Zinsen senken: Damit werden Anlagen in Schweizer Franken weniger attraktiv. Im Notfall kann die Nationalbank sogar Euro kaufen, um die Nachfrage nach Euro und damit dessen Kurs zu stützen. Solche Massnahmen wirken sich aber auf die Geldversorgung aus. Wenn die Nationalbank die Zinsen senkt, nehmen die Banken mehr Geld bei ihr auf. Wenn sie Euro kauft, erhalten die Banken zusätzliche Schweizer Franken. Beides erhöht die Geldversorgung und zieht Inflationsgefahren nach sich. Umgekehrt kann die Nationalbank bei einer Frankenschwäche die Zinsen anheben und von den Banken sogar Schweizer Franken gegen Euro kaufen. Dadurch wird aber die Geldversorgung mit Franken eingeschränkt und der Gang der Wirtschaft gebremst.

**\*** *Bei unerwünschten Wechselkursschwankungen kann die Nationalbank die Zinssätze verändern und am Devisenmarkt intervenieren.*



## Die Nationalbank und die Europäische Währungsunion

Wechselkursschwankungen sind nicht mehr möglich, wenn verschiedene Währungen durch eine Währung ersetzt werden, wenn also eine Währungsunion geschaffen wird. In Europa ist auf diese Weise eine gemeinsame Währung, der Euro, entstanden. Die Europäische Zentralbank (EZB) ist für die Geldpolitik im Eurogebiet verantwortlich. Die Länder, die am Euro beteiligt sind, führen keine selbstständige Geldpolitik mehr.

Die Schweiz liegt inmitten des Eurogebietes, mit dem sie zwar eng verbunden ist, an dem sie aber nicht teilnimmt. Da sich die Schweiz nicht am Euro beteiligt, kann die Nationalbank eine unabhängige Geldpolitik betreiben. Dies hat dazu beigetragen, dass das Zinsniveau in der Schweiz tiefer geblieben ist als im Ausland. Den Vorteilen dieser autonomen Geldpolitik steht unter Umständen die Gefahr von starken Wechselkursschwankungen des Frankens zum Euro gegenüber.

**\*** *Die autonome Geldpolitik der Nationalbank ermöglicht die Rücksichtnahme auf schweizerische Verhältnisse.*

## Internationale Währungszusammenarbeit

Der internationale Austausch von Gütern und Dienstleistungen nimmt zu, und die gegenseitige Abhängigkeit der Volkswirtschaften wächst. Die internationale Zusammenarbeit in Währungsfragen gewinnt deshalb an Bedeutung.

Die Schweiz ist Mitglied des Internationalen Währungsfonds (IWF), in dem sie durch den Notenbankpräsidenten und den Finanzminister vertreten wird. Der IWF prüft regelmässig die Wirtschaftspolitik seiner Mitgliedsländer und analysiert die Entwicklung der Weltwirtschaft. Im Notfall greift er seinen Mitgliedern mit Krediten unter die Arme. Die Nationalbank ist zudem an der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) beteiligt, welche die internationale Währungszusammenarbeit fördert. Ein weiteres wichtiges Gremium bildet die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Und schliesslich unterhält die Nationalbank auch rege Kontakte zu den anderen Notenbanken.





**Sind die Aktienkurse an der Börse abhängig von der Geldpolitik der SNB?**

➔ Die Aktienkurse hängen von den Erwartungen der Anleger an die künftige Entwicklung der Wirtschaft ab. Die Geldpolitik hat auf diese Erwartungen einen Einfluss. Eine knappe Geldversorgung und hohe Zinsen zum Beispiel wirken sich über kurz oder lang auch auf den Gang der Wirtschaft aus. In der Folge verliert die Börse meistens an Schwung. Umgekehrt hellen sich bei einer Lockerung der Geldpolitik die wirtschaftlichen Aussichten auf, was sich in der Regel günstig auf die Börse auswirkt.



**Führen andere Länder eine vergleichbare Geldpolitik?**

➔ Heute verfolgen die meisten Länder das Ziel der Preisstabilität und versuchen, der Wirtschaft ein ausgeglichenes Wachstum zu ermöglichen. Der frühere Glaube, man könne mit einer sehr grosszügigen Geldversorgung das Wirtschaftswachstum immer wieder ankurbeln, ohne dass Inflation entstehe, ist verfliegen. Während sich die geldpolitischen Ziele stark angenähert haben, bestehen bei der praktischen Umsetzung der Geldpolitik allerdings Unterschiede.

**Spricht die SNB ihre Geldpolitik mit ausländischen Zentralbanken ab?**

➔ Die Nationalbank richtet ihre Geldpolitik auf schweizerische Verhältnisse aus. Die Schweizer Wirtschaft ist aber stark vom Ausland abhängig. Die Nationalbank muss deshalb wissen, was ausländische Zentralbanken denken und wie sie handeln. Ein regelmässiger Informationsaustausch zwischen der Nationalbank und ausländischen Zentralbanken stellt dies sicher.

**Warum ist der Dollar eine so wichtige Währung?**

➔ Der Dollar ist die Währung der bedeutendsten Volkswirtschaft der Welt, der USA. Der Dollar wird in vielen anderen Ländern als Zweitwährung verwendet und spielt auch eine wichtige Rolle bei internationalen Zahlungen und Verrechnungen.



**Warum versucht die Nationalbank nicht, die Inflation bei null zu halten?**

➔ Höhere Preise hängen nicht nur mit der Inflation zusammen: Produkte und Dienstleistungen können auch teurer werden, weil ihre Qualität besser geworden ist. Das lässt sich beim Messen der Inflation aber nicht immer genau berücksichtigen. Oft zeigt ein Teuerungsindex deshalb etwas mehr Teuerung an, als dies der Wirklichkeit entspricht. Die Nationalbank berücksichtigt dies, wenn sie «Preisstabilität» mit einer jährlichen Teuerungsrate von weniger als 2 Prozent gleichsetzt. Würde sie eine Teuerung von 0 Prozent anstreben, wäre die Geldversorgung meist zu knapp.

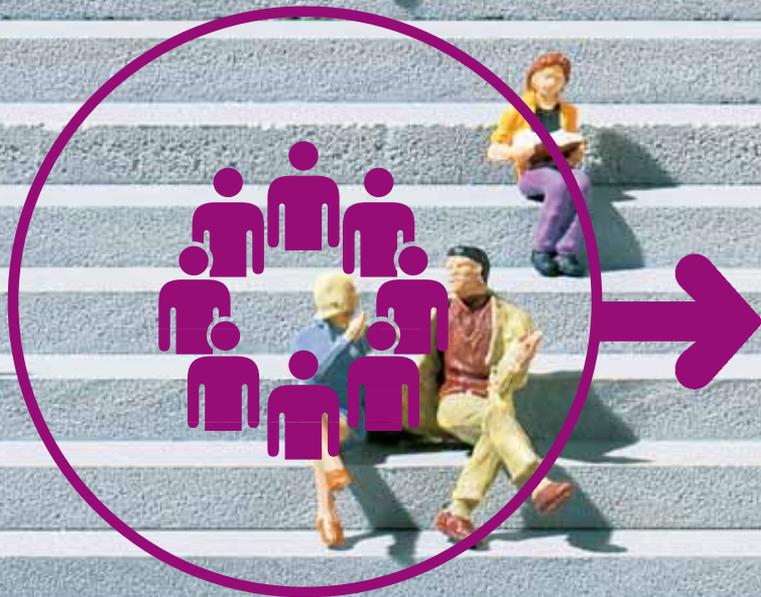
**Beeinflusst die Wirtschaft die Nationalbank?**

➔ Es gibt immer wieder Entwicklungen, die einzelne Wirtschaftszweige schwerer treffen als andere. So leidet zum Beispiel die Exportwirtschaft unter einer ausgeprägten Höherbewertung des Frankens, während etwa die Bauindustrie davon nahezu unberührt bleibt. In einer solchen Situation wird die Exportwirtschaft für eine Lockerung der Geldpolitik plädieren. Bei der Beurteilung, ob die Geldpolitik geändert werden soll, darf sich die Nationalbank aber nicht nur von den Anliegen eines einzelnen Wirtschaftszweiges leiten lassen, sondern sie muss die Lage der Gesamtwirtschaft im Auge behalten.

**Kann die Nationalbank die Arbeitslosigkeit nicht einfach verhindern?**

➔ Arbeitslosigkeit kann verschiedene Ursachen haben. Sie kann beispielsweise die Folge einer konjunkturellen Schwäche sein. In diesem Fall wird die Zentralbank die Geldpolitik lockern. Damit kurbelt sie die gesamtwirtschaftliche Nachfrage an und trägt dazu bei, dass die Arbeitslosigkeit wieder sinkt. Die Gründe für eine hartnäckig hohe Arbeitslosigkeit liegen aber vielmals anderswo, zum Beispiel bei einer zu starren Regulierung des Arbeitsmarktes. Hier kann die Geldpolitik nichts ausrichten. Gefordert sind vielmehr gesetzliche Reformen, welche die Schaffung von Arbeitsplätzen begünstigen.

SNB



«Die Nationalbank als Unternehmen»



Hier werden die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen der Nationalbank vorgestellt. [Aufgaben der SNB > Gesetzliche Grundlagen > Unabhängigkeit > Dienstleistung für den Bund > Organisation > Gewinne]



### Ist die Nationalbank überhaupt ein Unternehmen?

Ja, die Nationalbank ist ein Unternehmen. Sie hat einen Geschäftszweck, nämlich die Wirtschaft mit Geld zu versorgen und eine Geldpolitik zu führen, die dem Gesamtinteresse des Landes dient. Um diesen Geschäftszweck zu erfüllen, beschäftigt die Nationalbank Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie führt eine Buchhaltung mit Bilanz und Erfolgsrechnung, sie verfügt über eine Organisation, über Aufsichtsbehörden, eine Geschäftsleitung, ein Revisionsorgan und sogar Eigentümer, die am Gewinn beteiligt sind.

Eine Besonderheit der Nationalbank ist, dass sie ein Monopol, das gesetzlich verankerte Notenmonopol, besitzt. Dieses setzt sie in die Lage, als einziges Unternehmen in der Schweiz Banknoten herauszugeben. Speziell ist auch, dass ihr Auftrag in der Bundesverfassung und in einem Gesetz verankert ist.

**\*** *Die Nationalbank ist ein Unternehmen mit Besonderheiten. Sie allein hat das Recht, Banknoten herauszugeben. Sie erfüllt einen speziellen öffentlichen Auftrag: Die Nationalbank führt die Geldpolitik im Gesamtinteresse des Landes.*



**Da die Nationalbank eine öffentliche Aufgabe erfüllt, wird sie unter Aufsicht des Bundes verwaltet. Die Aufsicht über die Geschäftsführung nimmt der Bankrat wahr. Seine Mitglieder werden zur Mehrheit vom Bundesrat gewählt und vertreten verschiedene Landesteile, die Wirtschaft und Sozialpartner. Auf Vorschlag des Bankrats wählt der Bundesrat die drei Mitglieder des Direktoriums; sie bilden die Geschäftsleitung der Nationalbank.**

## Die Nationalbank als Aktiengesellschaft

Die Nationalbank besitzt die Rechtsform einer Aktiengesellschaft. Die Aktien der Nationalbank werden an der Börse gehandelt. Kantone und Kantonalbanken haben zusammen die Aktienmehrheit. Die übrigen Aktien befinden sich in den Händen von Privatleuten und Unternehmen.

Es gibt aber wichtige Unterschiede. Die Aktionäre einer gewöhnlichen Aktiengesellschaft können an der Generalversammlung die Gewinnverteilung bestimmen. Die Verteilung des Nationalbankgewinns wird dagegen durch die Bundesverfassung und das Nationalbankgesetz geregelt. Vom Gewinn wird eine Dividende ausgeschüttet, die prozentmässig begrenzt ist. Der Hauptteil des Gewinns fließt an die Kantone und an den Bund.

**\*** *Weil die Nationalbank einen öffentlichen Auftrag erfüllt, sind Organisation, Aufsicht, Sitz und vieles mehr im Nationalbankgesetz geregelt. Die Nationalbank ist eine spezialgesetzliche Aktiengesellschaft. Die Aktienmehrheit befindet sich im Besitz der Kantone und der Kantonalbanken.*



### Wie unabhängig ist die Nationalbank?

Die Nationalbank muss sich bei der Erfüllung ihrer Aufgaben an die Verfassung und das Nationalbankgesetz halten. Der Bundesrat ernennt die Nationalbankleitung und genehmigt zusammen mit den Aktionären den Jahresbericht und die Jahresrechnung. Wo bleibt da die in der Verfassung festgeschriebene Unabhängigkeit der Nationalbank?

Entscheidend für die Unabhängigkeit ist, dass die Nationalbank bei geldpolitischen Entscheiden keine Weisungen befolgen muss. Die Verantwortung für die Geldpolitik liegt allein beim Direktorium. Diese Unabhängigkeit in der Geldpolitik soll verhindern, dass kurzfristige politische Interessen die langfristigen Interessen des Landes gefährden können.

**\*** *Die Nationalbank wird unter Mitwirkung und Aufsicht des Bundes verwaltet. Sie genießt aber einen hohen Grad an Unabhängigkeit: Das Direktorium der Nationalbank bestimmt die Geldpolitik in eigener Kompetenz.*



### **Die Nationalbank als Bank des Bundes**

Der Zahlungsverkehr des Bundes im In- und Ausland wird über seine Konten bei der Nationalbank abgewickelt. Die Nationalbank verwaltet auch die Wertschriften des Bundes, wirkt bei der Anlage von Staatsgeldern mit und bietet ihre Dienste bei der Herausgabe von Bundesanleihen an. Sie ist die Bank des Bundes.

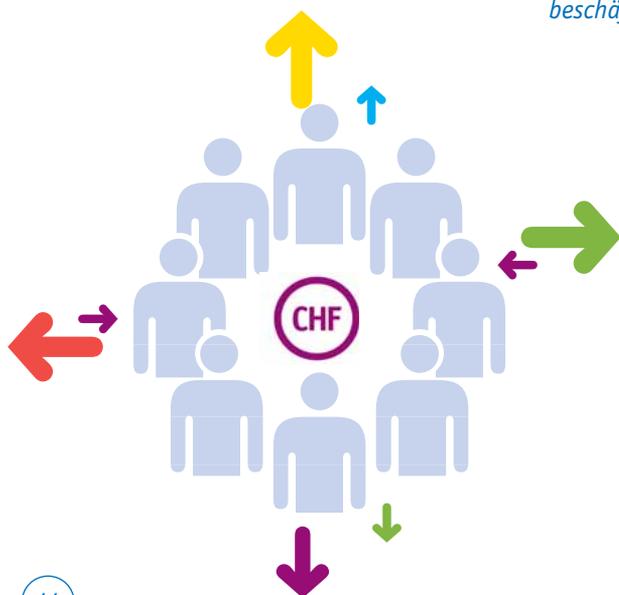


## So ist die Nationalbank organisiert

Für die Geschäftsleitung der Nationalbank ist das Direktorium zuständig. Seine drei Mitglieder führen je eine der drei Geschäftseinheiten oder Departemente der Nationalbank. Das I. Departement hat seinen Sitz in Zürich. Es bereitet die geldpolitischen Entscheide vor. Die Verantwortung für die Ausgabe von Banknoten liegt beim II. Departement in Bern, das auch für die Überwachung der Zahlungssysteme zuständig ist und die Entwicklungen im Finanzsystem beobachtet. Das III. Departement – wiederum in Zürich – setzt die Geldpolitik um: Es schliesst zum Beispiel die Repo-Geschäfte ab und führt die Devisentransaktionen durch.

Die drei Departemente sind auf die beiden Sitze der Nationalbank in Zürich und Bern verteilt. Daneben ist die Nationalbank in verschiedenen Regionen der Schweiz vertreten. Sie beobachtet die lokale Wirtschaftsentwicklung und berichtet darüber. Mit einem Personalbestand von rund 600 Personen ist die Schweizerische Nationalbank eine der kleinsten Zentralbanken Europas.

**\*** *Die Nationalbank ist in drei Departemente gegliedert. Sie ist in verschiedenen Regionen der Schweiz vertreten und beschäftigt rund 600 Personen.*





**Die Herstellungskosten einer Banknote betragen im Durchschnitt rund 30 Rappen. Als Ersatz für alte Noten lässt die Nationalbank jährlich rund 100 Millionen neue Banknoten drucken. Daraus entstehen ihr Druckkosten von rund 30 Millionen Franken pro Jahr.**

## Wie macht die Nationalbank Gewinn?

Die Nationalbank ist die einzige Institution, welche die Banken und dadurch die Wirtschaft mit Geld versorgen kann: Sie kauft von den Banken Vermögenswerte (Wertpapiere, Devisen) und bezahlt mit selbst geschaffenenem Geld. Die Vermögenswerte bringen Zinserträge, die der Nationalbank Gewinne ermöglichen. Zwar stehen den Erträgen auch Aufwände gegenüber, wie beispielsweise der Personalaufwand oder die Kosten für das Drucken von Noten. Im Vergleich mit den Zinserträgen auf den Vermögenswerten sind diese Ausgaben aber bescheiden. Allerdings ist es nicht das oberste Ziel der Nationalbank, möglichst hohe Gewinne zu machen. Die Hauptsache ist die Geldpolitik im Dienste der Wirtschaft und der Bevölkerung.

Die wichtigsten Passivposten in der Bilanz der Nationalbank sind der Notenumlauf sowie die Verpflichtungen gegenüber den Banken und dem Bund. Auf der Aktivseite dominieren die Forderungen aus Repo-Geschäften, die Devisenanlagen und die Goldbestände.

 *Die Nationalbank erwirbt Vermögenswerte mit selbst geschaffenenem Geld. Die Zinserträge darauf ermöglichen ihr Gewinne.*



**Warum hat die Nationalbank zwei Sitze, einen in Zürich und einen in Bern?**

➔ Die beiden Sitze in Zürich und Bern haben mit der Geschichte der Nationalbank zu tun. Zur Gründungszeit der Nationalbank, als Kommunikation und Verkehr noch nicht so gut ausgebaut waren, entschied man sich, je einen Sitz im Finanzzentrum der Schweiz, nämlich in Zürich, und in der Regierungshauptstadt, also in Bern, einzurichten.



**Widerspricht die Unabhängigkeit der Nationalbank nicht den demokratischen Prinzipien der Schweiz?**

➔ Zentralbanken können geldpolitische Entscheide oft in grosser Unabhängigkeit fällen. Dies ist dann wichtig, wenn unpopuläre Massnahmen getroffen werden müssen, zum Beispiel, um die Inflation zu bekämpfen. Zentralbanken handeln aber nicht ohne Kontrollen. Die Nationalbank ist zur Information gegenüber der Öffentlichkeit verpflichtet. Das Direktorium legt zudem dem Parlament Rechenschaft ab.

**Wem gehört die Nationalbank?**

➔ Die Schweizerische Nationalbank gehört ihren Aktionären. Die Aktien befinden sich mehrheitlich in den Händen der Kantone und der Kantonalbanken. Auch viele Privatpersonen sind Aktionäre der Nationalbank. Der Bund hingegen besitzt keine Nationalbank-Aktien. Die Zahl der Aktienstimmen, die ein Privater ausüben darf, ist beschränkt. Deshalb kann die Nationalbank auch nicht einfach von einem privaten Investor übernommen werden.

**Macht die Nationalbank jedes Jahr Gewinne?**

➔ Wir sind es gewohnt, dass die Nationalbank stattliche Gewinne ausweist. Dies muss jedoch nicht immer so sein. Verlieren zum Beispiel die ausländischen Währungen gegenüber dem Schweizer Franken an Wert, so kann die Nationalbank auf ihren Devisenanlagen empfindliche Einbussen erleiden. Unter Umständen muss sie dann statt eines Gewinnes einen Verlust ausweisen.

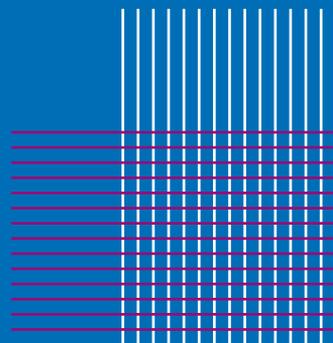
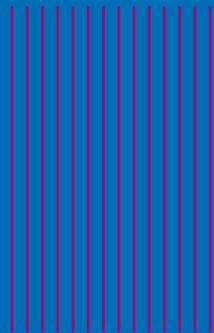
Kann man die Nationalbank besuchen?

→ Die Nationalbank betreibt Kassenschalter mit regulären Öffnungszeiten. Dort sind zum Beispiel Informationen zu den Banknoten erhältlich, und es lassen sich stark abgenutzte Banknoten gegen neue Noten eintauschen. Führungen oder einen öffentlichen Rundgang bietet die Nationalbank allerdings nicht an.

Wie kann ich noch mehr über die Nationalbank erfahren?

→ Informationen über die Nationalbank und ihre Tätigkeit stehen im Internet unter <http://www.snb.ch> bereit. Dort können auch weitere Publikationen bestellt werden.

SWI  
5 :SFM5 S  
5 :8680 8  
 :8678  
5B :8710 8  
5 :8617 8  
49 : 19K  
S : CLS  
1 :8650 8  
 :8653  
 :POST  
 :8652  
LE : SLE  
70 :8651  
5- : 2+  
75 :8649  
15 :8648



Herausgegeben von der  
Schweizerischen Nationalbank  
© SNB 2002; alle Rechte vorbehalten  
2. Auflage 2006

Konzept und Design:  
Interbrand Zintzmeyer & Lux, Zürich

Beratung: Peter Eisenhut

Nachbestellungen: <http://www.snb.ch>  
Erhältlich in Deutsch, Französisch,  
Italienisch und Englisch

